

SIESC - AKTUELL

Deutsche Ausgabe

n° 51 - Januar 2013

LEITARTIKEL

Meistern, nicht ablehnen

Wenn die Gesetzgebung die Menschenwürde den wirtschaftlichen Interessen zu opfern scheint oder die Schule zum bloßen Dienst für den Markt eingesetzt erscheint, wird Widerstand gegen den Zeitgeist notwendig. Es geht nicht immer darum, Ablehnung der zeitgenössischen Welt zu empfehlen. Zu behaupten, dass die Welt ganz schlecht ist, heißt Gott, ihren Schöpfer, zu beleidigen, der dem Menschen ihre Verwaltung anvertraut hat. Wenn wir uns unsere große Verantwortung bewusst machen, das Evangelium zu verkünden, werden wir aufmerksam daran gehen, auf die Welt zu hören, und werden die Geschichte durchforschen, um darin „die Zeichen der Zeit“ zu erkennen.

Im Dialog mit den modernen Kulturen für ein sinnvolles Leben werden wir die Werte eines uneigennütigen Dienstes heraus stellen. Während die Kluft zwischen Reichen und Armen sich vergrößert, werden wir durch politisches, gemeinschaftliches oder persönliches Engagement den Armen materiell helfen, uns gegen das Elend zusammenschließen, für die Bewahrung des sozialen Friedens und die Verwirklichung der Solidarität arbeiten können. Ein solches Programm kann schwer umzusetzen scheinen. Unterstützt durch unser Vertrauen auf den Hl. Geist, werden wir das Risiko von Entscheidungen nach einer aufmerksamen Prüfung der verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Dimensionen eingehen.

Die Globalisierung im Bereich des Unterrichtens zeigt sich deutlich in der Mobilität der Personen und in der Ausweitung des Englischen. Es ist wichtig, über die sprachlichen und kulturellen Herausforderungen der Internationalisierung nachzudenken. Die Schule muss in der Tat in jedem/r das Menschsein sich entwickeln lassen, wobei sie ihm/ihr hilft, in eine Kultur einzutreten, deren natürlichstes Medium die Muttersprache ist, eine besondere Art, die Welt zu sehen. Man muss den Reichtum dieser Weltansichten bewahren und sich durch Dialog daraus bereichern.

Die Beziehungen zwischen den Menschen bilden sich auch in virtueller Form und manche konnten sagen, dass das Internet die Welt kontrolliert; informieren wir uns über die neuen Technologien, dann werden wir die Jungen lehren können, gemeisterten und nützlichen Gebrauch davon zu machen. Uns als Erziehern wird das Evangelium bei unserer Aufgabe helfen, Menschen zu machen. Durch eine überlegte vorschulische Erziehung werden wir den Kindern aus benachteiligten Familien helfen. Indem wir alle unsere Schüler/innen zum Nachfragen aneignen, werden wir dazu beitragen, sie von der Konditionierung durch die Gesellschaft zu befreien. Durch echte Beziehungen zu unseren Schüler/innen werden wir es schaffen, ihre Talente zu erkennen und zu fördern, und werden so jedem/r Chancen in seinem/ihrer Bereich an Kompetenzen geben.

Agnès ROSE

INHALT

Leitartikel

Meistern, nicht ablehnen ... p. 1

Das Leben des SIESC

Brüssel 2012 ... p. 2

Sankt Pölten 2013 ... p. 5

Das Internationale Leben

Europa und der Friede ... p. 5

Pax Romana :

Neu-Evangelisierung ... p. 6

Pax Romana Europa :

gegen das Elend ... p. 6

Globalisierung

und Unterrichtssprache ... p. 6

Das Leben in den Verbänden

die mitgliedvereine

Deutschland VkdL ... p. 7

Österreich VCL ... p. 8

Frankreich CdEP ... p. 8

Italien UCIM ... p. 9

Slowenien DKPS ... p. 9

ASSOZIIERTE VEREINE

Polen KIK ... p. 10

SIESC–Europäische Föderation Christlicher Lehrer/innen

Editeur : SIESC, association loi 1901, siège social : 20, rue Mégevand, F-25000 Besançon, représentant légal : Wolfgang RANK, parmi les principaux associés : Nicole BALU, Darja MAZI-LESKOVAR, Agnès ROSE.

Directeur de la publication : Wolfgang RANK

Responsable de la rédaction : Agnès ROSE

Imprimeur : Association diocésaine de Troyes, 10, rue de l'Isle, F-10000 Troyes

Parution et dépôt légal : janvier 2013

ISSN 1779-0867

Prix du numéro : 4, 50 EUR

Master, not reject

When legislation seems to sacrifice human dignity to economic interests or school seems to be led merely to service to the market, resistance against the spirit of the time appears to be necessary. It's not always a question of recommending rejecting the contemporary world. Affirming that the world is totally bad means offending God, its creator, who has trusted its administration to man. Being aware of our great responsibility of announcing the Gospel, we will take it upon us to listen to the world attentively and we will scrutinize history in order to try to discern "the signs of the time" in it.

In a dialogue with modern cultures for a more meaningful life, we will emphasize the values of disinterested service. While the gulf between the rich and the poor is widening, we will be able, by political, associative or personal commitment, to help the poor materially, to unite against misery, to work for maintaining social peace and realizing solidarity. Such a programme can seem difficult to be realized. Supported by our confidence in the Holy Spirit, we will take the risk of decisions after a close examination of the various economic and political dimensions.

In the field of teaching globalisation is obvious in the mobility of persons and the expansion of English. It's important to reflect on the linguistic and cultural challenges of internationalisation. School must indeed make humanity emerge in everyone by helping him/her to enter into a culture, whose most natural vehicle is the mother tongue, a particular way of seeing the world. It is necessary to preserve the richness of these visions of the world and to enrich oneself from them by means of dialogue.

The relations between human beings are also established in a virtual form and some could say that the internet controls the world; informing ourselves about the new technologies, we will be able to teach the youth to make a mastered and profitable use of them. The Gospel will help us educators in our task of making human beings. By means of a well-reflected pre-schooling we will help the children coming from disadvantaged families. By inciting all our pupils to putting questions, we will contribute to freeing them from being conditioned by society. By genuine relations to our pupils we will succeed in getting to know and supporting their talents and thus give everyone chances in his/her fields of competences.

Agnès ROSE

Maîtriser, non rejeter

Quand la législation semble sacrifier la dignité de l'homme aux intérêts économiques ou que l'école paraît mise au simple service du marché, la résistance à l'esprit de l'époque apparaît nécessaire. Il ne s'agit pas toutefois de préconiser le rejet du monde contemporain. Affirmer que le monde est totalement mauvais, c'est offenser Dieu son Créateur qui l'a confié en gérance à l'homme. Prenant conscience de notre grande responsabilité d'annoncer l'Évangile, nous nous mettrons attentivement à l'écoute du monde et scruterons l'histoire pour essayer d'y discerner les «signes des temps».

Dialoguant avec les cultures modernes pour une vie plus pleine de sens, nous mettrons en avant les valeurs de service désintéressé. Alors que les écarts entre riches et pauvres s'accroissent, nous pourrions par un engagement politique, associatif ou personnel aider matériellement les pauvres, nous unir contre la misère, travailler au maintien de la paix sociale et à la réalisation de la solidarité. Un tel programme peut sembler difficile à mettre en oeuvre. Soutenus par notre confiance en l'Esprit Saint, nous prendrions le risque des décisions après un examen attentif des différentes dimensions des économies et des politiques.

La mondialisation, dans le domaine de l'enseignement, se manifeste nettement par la mobilité des personnes et l'expansion de l'anglais. Il importe de réfléchir aux défis linguistiques et culturels de l'internationalisation. En effet l'école doit faire émerger l'humanité en chacun en l'aidant à entrer dans une culture dont le véhicule le plus naturel est la langue maternelle, manière particulière de voir le monde. Il faut conserver la richesse de ces visions du monde et s'en enrichir par le dialogue.

Les relations entre les hommes se font aussi sur le mode virtuel et certains ont pu dire qu'internet contrôle le monde; informons-nous des technologies nouvelles, nous pourrions apprendre aux jeunes à en faire un usage maîtrisé et profitable.

Educateurs, l'Évangile nous aidera dans notre tâche, faire des hommes. Par une préscolarisation réfléchie, nous aiderons les enfants des familles défavorisées. En incitant tous nos élèves au questionnement, nous contribuerons à les libérer des conditionnements de la société. Par de réelles relations avec nos élèves, nous réussirons à connaître et à promouvoir leurs talents et ainsi donnerons des chances à chacun dans son domaine de compétences.

Agnès ROSE

DAS LEBEN DES SIESC

57. Internationales Treffen Brüssel, 25. bis 30./31. Juli 2012

„Stellung und Aufgabe der Religionen und Kirchen in einem Europa vielfältiger Weltanschauungen“

Sich in einem Stadtteil Brüssels befinden, der „Chant d'oiseau“ (Vogelsang) heißt, ist schon eine glückvolle Einladung; in einem franziskanischen Haus erhält „Chant d'oiseau“ noch einen anderen Beiklang. Ein hervorragender Treffpunkt, wo wir 75 Teilnehmer/innen aus 13 europäischen Ländern waren, Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Luxemburg, Österreich, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Ukraine, mit einem Gast aus dem Kongo.

In Brüssel bot sich das Thema „Europa“ an. Die Frage der Religionen in dem, was noch immer der Aufbau Europas ist, konnte nur in einem Programm besonders intensiver Arbeit geklärt werden.

Die fünf Vorträge und die Gesprächsgruppen

Pater MADELIN, vom Büro der Jesuiten in Brüssel und in Strassburg, Vertreter des Heiligen Stuhls beim Europarat, regt durch seinen Vortrag „Die religiöse Ausnahmesituation in



« Brüssel, Grand-Place/Grote Mak »

Europa“ zum Nachdenken an. Dieser außergewöhnliche Charakter ist die Folge der besonderen religiösen Geschichte Europas und seiner Jahrhunderte der Christianisierung und der Christenheit. Heute erfolgt dort die Säkularisierung rasch, und die Kirche wird zunehmend zum Vorteil von öffentlichen und privaten Instanzen marginalisiert; die Indifferenz nimmt zu. Diese neue Situation bringt eine andere Zukunft hervor, Gott ist größer als die katholische Kirche und als Europa! Das Christentum wird persönlicher und verantwortlicher, die Kirche gewinnt daraus Freiheit, Europa ist voll von Trümpfen und der Glaube an einen lebendigen Gott wird wieder eine gute Nachricht. Aber dafür braucht es Zeit.

Am Freitag erforscht **Mohammed JAMOUCHI**, Professor an der Universität Gent und Mitglied des muslimischen Rates für europäische Zusammenarbeit, die „Möglichkeiten eines europäischen Islams“. Die muslimische Religion und die muslimischen Lebensweisen sind in Europa durch das dauerhafte Entstehen einer bedeutenden Einwanderung von Arbeitskräften und durch Religionswechsel von Europäern eingeführt worden. Der Vortragende zeigt, wie die neuen, im Kontakt mit Europa großgewordenen Generationen einen Islam leben, der allmählich, aber nicht ohne Reibereien, seinen Platz in einer multireligiösen Situation findet, wo die Muslime nicht mehr Einwanderer, sondern muslimische Europäer sind.

Der Vortrag von **Msgr. Joe VELLA GAUCI**, aus Malta stammend, Berater für Religionsfreiheit

im Rahmen der Kommission der Bischofskonferenzen der EU (COMECE), trägt mit „Die Antwort der COMECE zum Schutz der Gewissens- und der Religionsfreiheit“ ein anderes Thema zum Überlegen bei. Der Vortragende gibt Rechenschaft über internationale Aktionen der COMECE zur Unterstützung nicht nur der christlichen Gemeinschaften, sondern aller unterdrückten oder verfolgten religiösen Minderheiten. Die COMECE interveniert regelmäßig bei den europäischen Staaten, damit sie Gegenseitigkeit der Freiheit einfordern, die Europa gemäß seinen verfassungsmäßigen Grundsätzen allen Religionen zugesteht.

Am Samstag beginnt der Tag mit dem Vortrag von Prof. **Louis-Léon CHRISTIANS**, Professor für Religionsrecht an der Katholischen Universität Louvain: „Religionen und Schulen: Lernen der Verschiedenheit am Treffpunkt von EU und Europarat“. Als Jurist mit einem sehr guten Verständnis für Pädagogik legt er seinen Schwerpunkt auf die Probleme, die dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof, dem Instrument des Europarats, im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht und religiösen Symbolen in schulischen Institutionen in Staaten der EU vorgelegt worden sind. Mit Bezug auf mehrere Fälle, wie z.B. das Vorhandensein von Kreuzen in Klassenzimmern in Italien, zeigt er, wie die Forderung nach Achtung der Weltanschauung von jedem/r und allen und die Nicht-Diskriminierung Kriterien sind, die es erlauben, über leidenschaftliche und affektgelenkte Reaktionen ohne Auswege hinauszugehen.

Dann entwickelt Frater **Gabriel NISSIM**, dominikanischer Experte für europäische Fragen, „Situation und Rolle der Religionen im Aufbau Europas; was ist der Beitrag der Christ/inn/en?“. Mit viel Feuer erzählt und analysiert er die Rolle der Christen im Aufbau Europas, natürlich in seinen Anfängen, aber vor allem in der Folge durch den Beitrag der Soziallehrer der katholischen Kirche und die Überlegungen der protestantischen Kirchen; für viele Europäer/innen ist dieser Beitrag heute durch die Woge des Neoliberalismus zugedeckt. Die Religionen müssen, und zwar noch viel stärker, die Werte des selbstlosen Dienens, der Versöhnung, der Solidarität, des Gemeinwohls hervorheben.



« Louvain-la-Neuve, Notre-Dame de l'Espérance »

Eine Zusammenfassung der Schlussfolgerungen der Gesprächsgruppen von Catherine LE COZ und Christine ANTOINE wurde am letzten Tag vorgetragen

Ängste und Beunruhigungen wurden ausgedrückt. In manchen östlichen Ländern sind die Christen Gegenstand des Spottes; ein wenig ist die Kritik an den Kirchen überall häufig vorhanden, manchmal aggressiv. In den westlichen Ländern fürchtet man eine Rückkehr zu vorkonziliaren Praktiken. Die von der Bioethik gestellten Probleme und die Fragen der Sexualität machen ebenso Sorgen wie die politische Vereinnahmung der katholischen Moral durch die extreme Rechte. Die Furcht vor dem Islam wird durch die Medien verstärkt. Der Individualismus drängt das politische Engagement zurück.

Zeichen der Hoffnung ergeben sich durch die aktive Teilnahme der Laien am Leben der Kirche, durch den ökumenischen und interreligiösen Dialog, durch die Entwicklung einer öffentlichen Meinung innerhalb der Kirche insbesondere in Österreich und Frankreich.

Bedeutende Punkte unterstützen die Hoffnung: die Entwicklung und die Bedeutung von direkten persönlichen Beziehungen und Initiativen von kleinen Gruppen, die sich unvermittelt ausweiten, die Qualität der religiösen und interreligiösen Bildung, die Solidarität im Handeln, die Anerkennung der Menschenrechte.

Die Besichtigungen, die Geselligkeit und das Gebet

Bloß eine Aufzählung: das historische Zentrum und das Rathaus, das Europäische Parlament und die Kathedrale der hl. Michael und Gudula, ein Spaziergang vom Park und vom königlichen Schloss von Brüssel zur Grand-Place, vorbei an der sehr schönen Kirche Notre Dame des Sablons im flamboyanten gotischen Stil; und auch das Abendessen in „La rose blanche“ an der Grand-Place. Ein guter Überblick über das Zentrum von Brüssel !

Die zusätzliche Exkursion hat einen Teil von uns zuerst zu einem Besuch der historischen Stadt Löwen geführt, wo 1425 die große Universität von Louvain gegründet wurde. Die schweren sprachlichen Spannungen in Belgien haben ihre Aufspaltung hervorgerufen. Eine flämischsprachige Universität blieb in Löwen im flämischen Gebiet; eine französischsprachige Universität wurde 1972 im wallonischen Gebiet errichtet, dort wo es noch nichts außer Feldern gab und wo eine neue, ganz für Fußgänger reservierte Stadt erbaut wurde, Louvain-la-Neuve. Heute bestehen Formen der Zusammenarbeit der beiden katholischen Universitäten. Wir haben die Kirche Notre-

Dame de l'Espérance besichtigt, deren Architekt uns glücklicherweise an der Konzeption und dem Symbolgehalt teilhaben ließ. In Europa geht es immer um eine Hoffnung auf dem Wege.

Die Geselligkeit zwischen den Teilnehmer/innen war leicht, im Haus, im Park, in den Gesprächsgruppen, im Speisesaal, während der Fahrten und Besichtigungen. Durch Momente des geteilten Lebens werden die Probleme der anderen Länder, die uns fern schienen, sehr nahe wie die unseren. In der Sonntagsmesse in der nahen Pfarrkirche wurden mit den Bewohnern des Viertels Kontakte geknüpft.

Gemeinsames Gebet hat die Tage gegliedert; es ist immer nüchtern und aufmerksam. Für den Beginn des Tages war es von Sprachgruppen vorbereitet. Die gemeinsame Messe wurde während der Woche am Ankunftstag in der Pfarrkirche,



« während einer Pause »

vor der Besichtigung in der Kathedrale gefeiert; an einem anderen Morgen wurde ein Wortgottesdienst von dem unter uns geleitet, der auch das Gebet in der Kirche von Louvain-la-Neuve gestaltet hat.

Ein sehr schönes Symbol hatte die Eröffnungssitzung gekennzeichnet. Dem Text eines Gedichtes folgend, das Farben mit unseren Ländern assoziiert, haben die Länder vertretende Kolleg/inn/en in eine bauchige Vase nacheinander verschiedenfarbigen Sand gegossen. Nach Schütteln der Vase hat dieser, ohne sich zu vermischen, eine Komposition voll Bewegung und Harmonie gebildet; und wir haben gesungen: „Der Friede komme auf unsere Erde, der Friede Gottes für die Nationen.“

Ein unendliches Dankeschön an Ana Maria Bascopé, die gleichsam allein vor Ort in Brüssel, vom Anfang bis zum Ende, die ganze Arbeit der Vorbereitung und der Durchführung bis zum Erfolg dieses sehr schönen 57. Treffens geleistet hat.

Auf unserer Website finden sie die vollständigen Texte der Vorträge und die Zusammenfassung wie auch weitere Informationen in unseren drei Sprachen, Deutsch, Englisch und Französisch: „www.siesc.eu“

Yves CALAIS

wo Slowenisch (in Gebieten mit Minderheiten auch Italienisch oder Ungarisch) die Amtssprache ist und wo die Frage der Sprachkompetenz in der Muttersprache an Bedeutung gewonnen hat. Vor allem auf Hochschulniveau wird Englisch immer mehr angewendet, obwohl die Fachsprache und die akademische Sprache von wesentlicher Bedeutung für das natürliche Wachstum und die Entwicklung der slowenischen Sprache sind. Diese Tatsache wird mit Recht kritisiert. Man verlangt ständige Supervision und Änderung der Sprachpolitik, die helfen sollen, dass die slowenische Sprache jenen Platz bekommt, den sie als Muttersprache im Bildungssystem haben muss. Gleichzeitig sollte auch in der Zukunft das Beherrschen der englischen Sprache slowenischen Studenten, Forscher und Professoren die internationale Mobilität ermöglichen.

Allerneueste Analysen des Status der englischen Sprache zeigen, dass die Rollen von Slowenisch und Englisch in Gymnasien genau festgelegt sind – auch in Angeboten von Klassen mit internationalem Abitur (International Baccalaureat)

DAS LEBEN IN DEN VERBÄNDEN DIE MITGLIEDVEREINE

Deutschland VkdL

Die katholische Kirche und das Dritte Reich *116. Bundeshauptversammlung des VkdL in Münster*

In kaum einer Geschichtsphase Deutschlands wurde die Menschenwürde so mit Füßen getreten wie im Dritten Reich. Auch die katholische Kirche musste dazu Stellung beziehen. Es stellte sich nicht nur für kirchliche Würdenträger, sondern auch für katholische Verbände die Frage: „Anpassung, Abstand oder Alternative?“ Mit den „Zeugen der Wahrheit“ im Nationalsozialismus setzte sich die **116. Bundeshauptversammlung des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen e.V. (VkdL)** vom 22. bis 24. Juni 2012 in Münster auseinander. Im Fokus stand dabei nicht nur der engagierte Kampf Kardinal Graf von Galens gegen das braune Unrechtsregime, sondern auch die Warnung Edith Steins, die bereits früh die zutiefst unmenschlichen Entwicklungen im Dritten Reich erkannte. Auch die konsequent christliche Haltung der damaligen Vereinsvorsitzenden Maria Schmitz stärkte den Mitgliedern des VkdL den Rücken und ließ diese viele Repressalien und berufliche Nachteile ertragen. **Referent Prof. Dr. Karl-Joseph Hummel**, Direktor der Forschungsstelle der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn, hob die schwierige Lage der katholischen Kirche hervor und verortete ihre Strategie als „kooperativen Antagonismus“, „um institutionell die für die Seelsorge notwendigsten Bedingungen zu retten und die deutschen Katholiken vor der Alternative zu bewahren, zwischen Staat und Kirche wählen zu müssen“. (*Vortrag in: „Katholische Bildung“, Heft 10/2012*)

In diesem Zusammenhang sind auch die Entschlüsse des VkdL zu verstehen als „Widerstand gegen den Zeitgeist“, denn in ihnen mahnt der VkdL immer wieder an, dass bei gesellschaftlichen Entwicklungen der Mensch oberste Priorität hat, z.B. wenn es um das Verhältnis zwischen Mensch und Wirtschaft geht :

und in „Europa-Klassen“ (European Classes). Auf Universitätsniveau ist der Gebrauch der Unterrichtssprache im gesamten Lehrprozess weniger transparent, vor allem wegen der größeren Mobilität der Vortragenden, Forscher und Studenten. Die Analyse beweist auch, dass Englisch infolge einer großen Fluktuation auch stellenweise dort verwendet wird, wo man die slowenische Sprache gebrauchen müsste. Eine interdisziplinäre Gruppe von Experten soll neue Richtlinien ausarbeiten, die den Status der slowenischen Sprache verbessern sollen, was aber den Ausländern, die in Slowenien gerne studieren oder unterrichten möchten (via Erasmus-Programm), nicht die Tür verschließen soll.

Darja MAZI-LESKOVAR

* Anm. Der Red. : Kinder mit Behinderungen und/oder Sprachdefiziten einbeziehend.

„Mensch und Wirtschaftswachstum“ – *Entschließung der 116. Bundeshauptversammlung des VkdL*

Die Würde des Menschen muss Grundlage aller gesetzgeberischen Maßnahmen sein – auch im Wirtschaftsbereich. (...)

Beispiele : (Anm. Der Red. Die folgenden beziehen sich auf die Bildung, zwei andere befassen sich mit der Abtreibung und der Euthanasie mit Bezug auf die Wirtschaft.)

– Es wird immer drängender gefordert, kleine Kinder möglichst früh in die **staatliche Fremdbetreuung** zu geben, damit die Mütter ohne größere Unterbrechung dem Arbeitsprozess wieder zur Verfügung stehen, obschon nachgewiesen ist, dass diese Lösung langfristig nachteilige Auswirkungen hat.

– **Finanzielle Leistungen an Familien**, die ihre Kinder selbst erziehen wollen, werden auf ein Minimum gekürzt.

– Die **staatliche Einheitsschule** für alle Kinder ohne Rücksicht auf ihre Begabungen und Neigungen steht einer Personalisierung und Individualisierung der Bürger entgegen.

So wichtig eine gesunde Wirtschaft und genügend Arbeitsplätze für eine funktionierende Gesellschaft sind, darf die gesetzlich geschützte Würde des Menschen nicht geopfert werden.

Der VkdL fordert, dass die Politik bei allen Entscheidungen den Menschen in allen Phasen seines Lebens im Blick hat, **vor allem in den Phasen**, in denen er sich nicht wehren kann, keine Lobby hat und auch kein möglicher Wähler ist.

Hinweis : Weitere Entschlüsse gab es zu den Themen „Inklusion 3: Inklusion setzt Wissen über Behinderungen voraus“; „Demografische Entwicklung zum Wohl der Kinder nutzen!“ und „Schule darf nicht zum Spielball der Parteipolitik werden!“.

VkdL, im September 2012 VCL

Der Nutzen der Bildung

„Gegen eine blanke Indienstrafe von Schule für den Markt brauchen wir eine Schule der Persönlichkeitsbildung und der Kultur. Wer in der Bildung nur das Verwertbare und Messbare sieht, der macht einen Fehler, den Karl Popper im Zuge seiner Positivismuskritik als Reduktionismus anprangert. Bildung ist vielmehr eben auch kulturelle Teilhabe. Und Bildung hat einen übernützlichen Wert, wenngleich dies einem Paradoxon gleichkommt. Dieses Paradoxon besteht darin, dass das Übernützliche im Moment zwar potenzielle Produktivität kostet, sein Nutzen aber darin besteht, dass das Nachdenken, dass Muse (die Göttin) und Muße (der Müßiggang) im Endeffekt höchst produktiv für den Einzelnen und das Gemeinwesen sind.“ (Josef Kraus) (Anm. der Red.: zeitgenössischer deutscher Pädagoge)

Da diese Effekte zeitverzögert auftreten und daher nicht sofort messbar sind, richten die momentan politische Verantwortlichen unter dem Deckmantel der „Qualitätssicherung“ den Blick nicht auf dieses „Übernützliche“. Sie wenden sich lieber dem vorgeblich einfach Messbaren zu. Bildungsstandard-Überprüfungen, Lesetests, Zentralmatura in Ehren: Dass diese externen Testungen zu einer Leistungssteigerung beitragen, darf nach den Erfahrungen im Ausland sehr bezweifelt werden. Eher führen sie dazu, dass „Muse und Muße“ aus den Lehrplänen verschwinden und in Zukunft nur mehr das Messbare vermittelt werden wird. Vielleicht sogar mit der Absicht, die individuelle Selbstentwicklung der Schüler/innen der Erziehung zur Anpassungsfähigkeit zu opfern?

Jochen Kautz (Anm. der Red.: Professor an der Alanus-Universität für Künste und Sozialwissenschaften in der Nähe von Bonn) fordert ein „Reformmoratorium im Bildungswesen“ und eine „Belebung demokratischer, pädagogischer und wissenschaftlicher Vernunft im offenen Gespräch unter Kollegen, in der Öffentlichkeit, bei Zusammenkünften und vor allem in den Schulen und Hochschulen“. Dem kann ich mich nur anschließen: Auch aus meiner Sicht ist es notwendig, dass Wissenschaftler, Eltern, Lehrer/innen und alle Bürger/innen die „Hoheit über das Bildungswesen“ zurückfordern und das Feld nicht den „zweifelhaften Bildungs-Gurus“ bzw. „Meistern der Selbstinszenierung“ überlassen, die aus unerklärlichen oder vielleicht gerade erklärlichen Gründen Medienpräsenz zugestanden bekommen. Kritisches, unabhängiges, aufgeklärtes Denken ist gefragt! Gerade deswegen gilt es, für den Erhalt der österreichischen Gymnasien zu kämpfen und sich für ihre qualitätsvolle Weiterentwicklung stark zu machen. Lenken wir zumindest schulintern den Fokus auf den Unterricht als Kernstück und die Lehrer-Schüler-Beziehung! Bemühen wir uns täglich darum, unsere Schüler/innen zu inspirieren, sie zum Fragen anzuregen, ihnen neues Wissen zu vermitteln! Helfen wir ihnen dabei, wichtige Inhalte nachhaltig zu festigen und vor allem: Lassen wir uns auf eine pädagogische Beziehung zur unseren Schüler/innen ein, damit es uns gelingt, ihre Talente zu erkennen und zu fördern – ohne Angst davor, Respekt und Leistung einzufordern und Grenzen zu setzen!

Isabella ZINS (aus einem Leitartikel in den VCL-NEWS)

Ethik und Praxis In Der Öffentlichen Schule

*Sitzung von berufstätigen Kollegen,
August 2012 in der Bretagne. **

Pierre Ognier hat die Geschichte des Ethikunterrichts an der Schule von den Ursprüngen bis zu seinem Niedergang dargestellt. Diese vom Religiösen unterschiedliche Lehre widerspricht ihm nicht, stößt aber sowohl seitens der Lehrer als auch der Kirche sehr schnell auf Schwierigkeiten. Durch die Entstehung neuer Doktrinen diskreditiert verschwindet sie wegen des zweiten Weltkrieges, des Rückgangs der Werte, des Schulkonfliktes zwischen Privat- und Staatsschule, der ideologischen Revolution im Mai 1968 nach und nach. Der Morallehre folgte die Staatsbürgerkunde.

Maggy Nass hat sich über die Begründetheit der Ethik in der aktuellen Schule gefragt. Ihrer Meinung nach bildet die Ethik, ohne zu entstellen, sie wird nicht aufgezwungen, wird von Tag zu Tag erlebt, sie ist kein Schulfach sondern ein roter Faden. Sie beschränkt sich nicht auf die Frage der Untaten sondern wird durch das Beispielhafte übermittelt. Es geht darum, die gemeinsamen Ziele zu definieren, einen **Schlussstein der Schule als ethischen Kodex** herzustellen, um jedem in seinem Fachgebiet Chancen zu geben.

Guy Coq brachte ein weltanschauliches und pädagogisches Licht auf das Problem. Heutzutage hat die Bewertungsmoral sehr schlechten Ruf. Die Ethik ist **in gerechten Institutionen das Ziel auf das gute Leben mit den Anderen und für sie**. Die Orte, wo Erziehung stattfindet, sind Familie, Vereine und Schule. Diese soll in jedem jungen Menschen Menschlichkeit auftauchen lassen, soll sich in eine Kultur einfügen, einer Gesellschaft ihr dauerhaftes Bestehen und das Überleben ihrer Kultur ermöglichen. Da der Unterricht auf Einfluss beruht, hilft die Ethik jedem, einen Sinn zu suchen. Im staatlichen Schulwesen das Evangelium gibt dem Lehrer Anregungen, damit er Menschen bildet. Die Erziehung gründet auf einem Vertrauensverhältnis. Die Institution erzeugt eine Autorität, die für die Erziehung bürgt und durch die Verantwortung gerechtfertigt ist, das Kind in die Welt einzuführen, die vor ihm gewesen ist. Die Schule hat den Hindernissen gegenüber, Krise der Moral, Welle von Individualismus, moralische Massstäbe zu setzen, in einer Gesellschaft, welche die Menschen auf bestimmte Weise zu Handeln bedingt und von der man die Jugendlichen befreien soll. „Lasst uns das Nein wagen, es ist manchmal schwierig; aber das Nein mit Vorbedacht aussprechen, hilft dem Kind, den Ort seines Wunsches zu finden und für ihn zu sorgen.“ Catherine Terni in La Croix.

Olivier Joncourt hat daran erinnert, dass **das Christentum nicht so sehr eine Ethik oder eine Moral sei, als eine Beziehung zu dem Gott des Jesus Christus im Heiligen Geist**. Christus, wahrer Auszubildender seiner Anhänger hat sie innerhalb von drei Jahren in Apostel verwandelt. Durch „das Wort“ des Evangeliums, das aus Wörtern aber auch Gesten, Verhaltensweisen, Blicken und sogar manchmal in Schweigen besteht, geht Jesus **mit gutem Beispiel** voran. Alles, was er macht ist **unentgeltlich**: die geheilten Personen werden nicht angeworben. Er **sieht vor** oder er ist **spontan** (z.B. die Samariterin). Er lässt uns von der Logik des Alten Testaments zu einer Ethik des Verhältnisses, das auf Liebe-Agapè-Caritas gründet, übergehen. Seine Pädagogik bezieht –via das Passah – das Scheitern ein. Es ist eine **auferstandene Pädagogik**.

Man darf Überzeugungen haben, selber erleben, sie leben und beachten lassen. Unser Handeln soll unser Herz enthüllen. Manche christliche Werte sind in unser Erbgut übergegangen. Lasst sie uns unseren Schülern vorschlagen. Lasst uns eine Ethik der persönlichen und kollektiven Verantwortung vorschlagen, eine Ethik der Überzeugungen (Rechtfertigungen, Beweisführungen), eine Ethik des wahren Verhältnisses.

Zusammenfassung eines Textes von Michèle LESQUOY

* Die vollinhaltliche Berichterstattung der Tagung befindet sich auf dem Homepage des CdEP, in der Abteilung Aktuell, Tagungen, Vannes.

Italien UCIIM

Jenseits von Angst und Einsamkeit : die christliche Hoffnung

Der Ausweg aus der Krise, die Europa und die ganze Welt einschnürt und uns quält, ist nicht nur ein wirtschaftlicher und politischer. Sie betrifft ja auch die Kultur, die Werte, die Moral, die Ethik.

Um sich nicht von der Furcht erfassen zu lassen und um nicht im Wirbel der Globalisierung fehlgeleitet zu werden, der unsere Welt, unsere internationalen und lokalen, gemeinschaftlichen und individuellen gesellschaftlichen Umstände erschüttert, ist es von Nutzen, sich auf das Erbe an Werten zu besinnen, die zu den „Wurzeln“ Europas zählen.

Nun ist es eben unser europäisches kulturelles Erbe, das uns daran erinnert, dass die christliche Hoffnung einen „Stützpunkt“ für das „Wiederaufstehen“ darstellen kann, der die individuelle und gemeinschaftliche Fähigkeit zu Hoffnung unterstützt, indem er den Geist reinigt, dem Herzen neue Kraft gibt, den Willen stärkt. Das lehrt uns die Geschichte.

Die christliche Hoffnung ist tatsächlich etwas anderes als eine bloße Utopie: sie stellt sich nicht vor, eine ideale vollkommene Welt, die es nirgends gibt, auf dieser Erde zu verwirklichen. Die Hoffnung erforscht die Geschichte und sie versucht, darin die « Zeichen der Zeit » zu erfassen, die Zeichen einer menschlich und geschichtlich nachhaltigen Zukunft und Entwicklung vor einem Horizont der Transzendenz. Und das aus einem zweifachen Grund: wir rechnen mit dem schöpferischen und lebendig machenden Willen Gottes, der in unserer Welt durch den Heiligen Geist wirkt; wir vertrauen auf die „geschichtliche Tatsache“ der Auferstehung des Herrn Jesus, das Heil der Welt und die Kraft einer erneuerten Welt.

Zu behaupten, die Welt sei völlig hässlich und schlecht, ist eine Beleidigung Gottes, der sie geschaffen hat und den Menschen als seinen „Statthalter“ und „Verwalter“ ernannt hat, um sie zu bewahren, zu bebauen, in Eigeninitiative zu verbessern, während er sie unglücklicherweise oft beschädigt und sie zu diesem „traurigen Blumenbeet, das uns so wütend macht,“ verdirbt (*Göttliche Komödie, Paradies XXII, 151*). Es ist eine Beleidigung des Heiligen Geistes, den der Herr in unsere Herzen „eingegossen“ hat und der in der Welt gegenwärtig ist, um das Heilswerk und den Freikauf Jesu zu „vollenden“. (...)

Das christliche Engagement der Suche nach dem „Reich Gottes“ „arbeitet“ nicht nur für den Katholizismus, sondern für das Wohl jedes Menschen.

Außerdem wird die christliche Hoffnung - gerade weil sie auf dem Geschenk Gottes, dem lebendigen Christus und der Erleuchtung durch den Heiligen Geist beruht – niemals fanatisch

sein können. Die „Samen“ des Geistes sind überall verstreut. Die Kirche und die anderen christlichen Kirchen haben kein Monopol auf die Wahrheit über den Menschen und die Geschichte. Der interreligiöse und gesellschaftliche Dialog ist keine „Option“. Er ist eine Verpflichtung, eine Notwendigkeit.

In diesem Sinnhorizont steht unser „bürgerliches“ Engagement als Lehrer/innen christlicher Inspiration für den Unterricht und die Gewissensbildung unserer Student/innen.

In der Tat geht es darum, die Räume unserer Vernünftigkeit erweitern zu helfen, sie von Neuem für die großen Fragen des Wahren und des Guten zu öffnen, Literatur, Künste, Wissenschaften, Technologie, Theologie, Philosophie mit einander zu verbinden, in absoluter Achtung ihrer eigenen Methoden und ihrer gegenseitigen Autonomie, aber auch im Bewusstsein der inneren Einheit, die sie zusammenhält.

Ist das nicht eine Aufgabe, die für einen Menschen und Bürger wert ist, sich zu engagieren, um der Kultur unserer Zeit neuen Elan zu geben ... und um Europa zu helfen sich „wieder zu gewinnen“?

Don Carlo NANNI

Slowenien DKPS

DKPS antwortet auf die Herausforderungen der Zeit

Papst Benedikt hat das Jahr 2012/13 zum Jahr des Glaubens proklamiert. DKPS schließt sich mit seinen Tätigkeiten dieser Sendung an.

– Zu Beginn des Herbstes feierten wir den «Slomškov dan» (Slomšek-Gedenktage), der den Titel «Die Heimat ist unsere liebe Mutter» trug. Es ist unsere Aufgabe, die Jugend in Vaterlandsliebe zu erziehen. Bischof Štunf ermahnte die Gläubigen, mit ihrer Doppelrolle aufzuhören - das heißt, dass man als Gläubiger in der Kirche eine Rolle spielt und in der Öffentlichkeit eine andere.

– Im Oktober schlossen wir uns in Ljubljana dem biblischen Marathon mit dem Titel «Fürchte dich nicht, glaube nur!» an. Dabei ging es um ein ununterbrochenes 24-stündiges Lesen der Heiligen Schrift. Auch alle unsere DKPS-Filialen in ganz Slowenien nahmen daran teil und trugen so das Wort Gottes durch ganz Slowenien. Wir sind darauf stolz, dass gerade die Lehrer/innen das Wort Gottes in unserer Heimat verbreiten. Wir sind uns bewusst, dass die Kenntnis der Heiligen Schrift zur Allgemeinbildung gehört und dass man sie beim Unterrichten gebrauchen muss, da es Aufgabe der Lehrer/innen ist, die Schüler auf den Beruf und das Leben vorzubereiten.

– Die Zeitschrift «Vzgoja» mit ihrem Redakteur P. Silvo Šinkovec hat im November bei der Neuausgabe des Buches «Doživetje absolutnega v slovenskem leposlovju» (Das Erleben des Absoluten in der slowenischen Literatur) mitgewirkt. Für die Slowenen ist das ein sehr bedeutendes Buch. Es war bahnbrechend, da man im slowenischen Raum über religiöse Themen nicht sprechen durfte, vor allem nicht in Schulen, in Kultur und Literatur. Das Buch wurde 1977 veröffentlicht und nun in Neuauflage 2012. Darin enthüllte Vladimir Truhlar die Transzendenz bei den slowenischen Schriftstellern. Das Eingestehen der Transzendenz ist in Schulen noch immer ein Tabuthema.

– Im ereignisreichen Herbst nahmen wir auch an einem Podiumsgespräch über den sicheren Gebrauch des Internets und einem Seminar «Pensionierte Lehrer, Botschafter des siche-

ren Internetverhaltens» teil. Wir sind uns zu wenig bewusst, dass alles, was wir ins Internet stellen, auch dort bleibt. In Slowenien kann schon der Großteil der 6-Jährigen das Internet gebrauchen. Der Zutritt zur Pornographie ist sehr leicht. Anorexie, Bulimie und Erfolglosigkeit in der Schule sind oft Folgen des sexuellen Missbrauchs von Kindern. Die Aufgabe der Erwachsenen ist die Kinder vor Missbrauch zu bewahren.

– Wir erfahren auch, wohin wir uns wenden können und dass wir als aktive Staatsbürger handeln müssen. In Slowenien verwenden 700.000 Slowenen Facebook, in der Welt 900 Millionen. Die Jugendlichen sind heutzutage der Meinung, dass man tot ist, wenn man nicht auf Facebook ist. Der bekannte slowenische Theologe, Marko Rupnik, sagte, dass er theologisch beweisen

könne, dass Christus die Zeit nicht am Internet verschwenden würde und dass das Kommunizieren per Internet ein System ist, in dem uns die Welt kontrolliert. Persönliche Daten, Bilder, vertraute Informationen sollte man nur auf sichere Weise veröffentlichen, zu der nur Menschen, denen wir vertrauen, Zutritt haben. Lehrer und Eltern bekamen neue Aufgaben, um die Jugend zu schützen.

Ich lade dazu ein, uns in der neuen Technologie belehren zu lassen und so unseren Teil zum sinnvollen, sicheren und nützlichen Gebrauch des Internets beizutragen.

Magdalena JARC

ASSOZIIERTE VEREINE

Polen (KIK)

Gemeinsame Botschaft an die polnische und russische Bevölkerung

Im August 2012 haben der Präsident der polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Józef Michalik, der Erzbischof von Przemyśl, und der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche von Moskau und ganz Russland Kyrill feierlich in Warschau ein für beide Seiten sehr wichtiges Dokument unterzeichnet: Die gemeinsame Botschaft an die polnische und russische Bevölkerung.

Dieser Text mit weniger als 150 Zeilen wurde von einer Kommission aus Vertretern der katholischen Kirche in Polen und der orthodoxen Kirche in Russland drei Jahre lang vorbereitet. Diskutiert wurde um jedem Satz, damit jede Seite „den Partner so verstehen kann wie sie sich selbst versteht“. (...)

Die höchsten Vertreter des Episkopats von Polen und Russland sprechen in dem Dokument in ihrem eigenen Namen. Sie äußern ihren Wunsch: „*Wir betreten den Pfad eines aufrichtigen Dialoges, in der Hoffnung, dass das zur Heilung der Wunden der Vergangenheit beitragen wird, und zur Überwindung gegenseitiger Vorurteile und Missverständnisse, sowie uns stärken soll bei der Suche nach Versöhnung.*“

Sie wenden sich auch an ihre Kirchen: „*Wir appellieren an unsere Gläubigen, dass sie um Vergebung bitten für Unrecht, Ungerechtigkeit und alle Untaten, die dem anderen zugefügt worden sind. Wir sind davon überzeugt, dass dies der erste und wichtigste Schritt ist, um das gegenseitige Vertrauen wieder herzustellen, ohne das es keine dauerhafte menschliche Gemeinschaft oder eine vollständige Versöhnung gibt. Vergeben bedeutet natürlich nicht Vergessen. Erinnerung ist ein wesentli-*

cher Teil unserer Identität. Wir schulden es auch den Opfern der Vergangenheit, die gefoltert wurden und ihr Leben für ihre Treue zu Gott und für ihr Vaterland geopfert haben. Aber Vergeben bedeutet, auf Rache und Hass zu verzichten, und am Aufbau von Harmonie und Brüderlichkeit zwischen den Menschen, unseren Völkern und Ländern teilzunehmen, was die Grundlage für eine friedliche Zukunft darstellt.“

In diesem Teil des Dokumentes finden wir dieselben Gedanken und Worte, wie sie die Teilnehmer/innen an der SIESC-Tagung in Warschau 2011 geäußert haben. Aber ungefähr der Hälfte der Botschaft besteht aus dem Abschnitt mit dem Titel : *Gemeinsam, vor neuen Herausforderungen. Wir lesen darin : „Heute stehen unsere Nationen vor neuen Herausforderungen. Unter dem Vorwand zur Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Laizität und der Verteidigung der Freiheit werden die moralischen Prinzipien auf der Grundlage der Zehn Gebote in Frage gestellt. Man fördert Abtreibung, Euthanasie, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, die man als eine der Formen der Ehe darzustellen versucht, man fördert einen konsumorientierten Lebensstil, lehnt traditionelle Werte ab, und man entfernt religiöse Symbole aus dem öffentlichen Raum geopfert haben.*

Oft treffen wir auch auf Manifestationen der Feindseligkeit gegenüber Christus, seinem Evangelium und dem Kreuz, sowie Versuche, die Kirche aus dem öffentlichen Leben auszuschließen. Falsch verstandene Laizität nimmt die Form eines Fundamentalismus an, und ist in der Tat eine Art von Atheismus.“

Einige Berichtersteller, auch innerhalb der liberal denkenden Katholiken, sehen hier eine Aussage über die Ablehnung der gegenwärtigen Welt, äußern aber auch Freude, dass ein solches Dokument entstanden ist, und Hoffnung, dass dies der Anfang gemeinsamer Initiativen dieser beider Kirchen und Völker ist, was zu ihrer wirklichen Aussöhnung führen wird.

Malgorzata WOJCECHOWSKA

MITTEILUNG DER REDAKTION

SIESC-AKTUELL veröffentlicht zwei Arten von Artikeln :

1/ Die Zeitschrift informiert über das Leben des SIESC und die internationalen Beziehungen. Die Verantwortung dafür liegt beim Rat des SIESC.

2/ Sie veröffentlicht auch Informationen, die von Mitgliedsvereinigungen, von assoziierten Mitgliedern oder auch Gästen stammen, die so ihre eigenen Positionen zur Diskussion stellen und die Leser zum Nachdenken über diese Einstellungen anregen können, die vielleicht nicht von allen geteilt werden. Die Verantwortung dafür liegt bei den Verfassern.

DANK AN DIE ÜBERSETZER

Willkommen in St. Pölten in Österreich

Liebe Mitglieder und Freunde des SIESC !

2013 kommt SIESC wieder nach Österreich. In St.Pölten, der Hauptstadt von Niederösterreich (www.st-poelten.gv.at <<http://www.st-poelten.gv.at/>>), werden wir die Gastfreundschaft des diözesanen **Bildungshauses St.Hippolyt** erfahren (www.hiphaus.at <<http://www.hiphaus.at/>>). Das Haus bietet alle für ein Treffen des SIESC notwendigen Voraussetzungen in einem Gebäude.

Das Treffen wird vom 25. (abend) bis 31. Juli (früh) stattfinden, wobei der 30. Juli für eine fakultative Exkursion vorgesehen ist.

Als Thema der Tagung wurde gewählt: „**Chancen, Herausforderungen und Risiken der vorschulischen Erziehung/Bildung (der 3-6-Jährigen)**“. Wissenschaftliche Forschungen (z.B. der Neurolinguistik) bestätigen, dass für manche Entwicklungen des Menschen das Alter zwischen 3 und 6 Jahren die günstigste Zeitspanne ist. Diese Aufgabe, die für die Kinder und für die Gesellschaft wesentlich ist, wird in

den Ländern Europas von den Eltern und von den Bildungsinstitutionen sehr unterschiedlich wahrgenommen und gelöst. Dabei muss man vor allem auch an Kinder aus bildungsfernen und auch aus Familien mit Migrationshintergrund denken. In diesem Bereich bewährte und auch ungewohnte Ideen und Vorschläge zu hören und zu verbreiten, sollte Lehrer/innen aller Altersstufen, aber auch Eltern und Großeltern und ganz allgemein verantwortungsbewusste Bürger/innen interessieren.

In Gesprächsgruppen in 3 oder 4 Sprachen und in Workshops werden Themen und Ideen weiter behandelt.

In St. Pölten gibt es ein barockes Zentrum neben dem modernen Regierungsviertel zu erkunden, in der Nähe von St.Pölten sehenswerte Stifte und Klöster (Herzogenburg, Lilienfeld), in etwas größerer Entfernung Klosterneuburg und Mariazell, den berühmtesten Wallfahrtsort Österreichs in seiner Gebirgswelt (der Ort der Magna Mater Austriae, aber auch das Ziel von Wallfahrten von Ungarn und slawischen Völkern).

Die VCL-Österreich und der SIESC laden euch herzlich nach St. Pölten ein.

Wolfgang RANK

DAS INTERNATIONALE LEBEN

Europa – ein Friedensprojekt – ein Friedenserfolg ?

Das Nobelpreiskomitee hat der Europäischen Union den Friedensnobelpreis 2012 verliehen. Sollen wir uns darüber freuen, uns wundern oder die Sinnhaftigkeit bezweifeln?

Die Menschen, die heute in der EU leben und 67 Jahre oder jünger sind, haben in ihrem Land, als es EU-Mitglied war, niemals einen Krieg erlebt. Das hat es in fast allen diesen Ländern in der europäischen Geschichte noch nie vorher gegeben. Das ist für die Jüngeren so selbstverständlich geworden, dass sie es wenig würdigen. Und Kriege oder bewaffnete Auseinandersetzungen in den Medien, erfundene, aber auch reale in weiten Teilen der Welt, scheinen zu wenig Begründung dafür zu sein, den Frieden im eigenen Land gebührend hoch zu schätzen. Das ist vielleicht für die Bewohner der Länder selbstverständlicher, die einige Jahre vor ihrem Beitritt zur EU noch Revolutionen oder Kriege in einem zerfallenden multinationalen Staat erlebt haben, wie wir bei Begegnungen mit Kolleg/inn/en in den Mitgliedsorganisationen dieser Länder erfahren.

Frieden war nach dem Grauen des Zweiten Weltkriegs offensichtlich das übergeordnete Ziel für die Politiker, die Pläne für ein anderes Europa machten und dabei explizit oder implizit Prinzipien und Gedanken der katholischen Soziallehre umsetzten. Wirtschaftliche Gründe für einen Krieg zu verhindern bzw. zu beseitigen, war das erste wirksame Mittel dazu, z.B. die Außerstreitstellung von Kohle und Stahl. Gefährlichen Nationalismus und Feindbilder abzubauen, vor allem auch in

der Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generationen, war und ist ein unentbehrlicher und ständiger Beitrag für eine friedliche Weiterentwicklung (und eine besondere Aufgabe von christlichen Lehrer/inne/n, um die sich SIESC immer bemüht hat). Derzeit drängen sich Probleme der Erweiterung der Unterschiede zwischen reicheren und ärmeren Schichten der Bevölkerung sowie zwischen Gruppen, die Arbeitsplätze haben, und Arbeitsuchenden in den Vordergrund. Damit wird es zum vorrangigen Ziel, den sozialen Frieden durch entsprechende Maßnahmen und die Umsetzung sozialer Rechte zu erhalten und zugleich die Solidarität mit den Bewohnern von Mitgliedsstaaten, denen es derzeit schlechter geht, als Verpflichtung in der Gemeinschaft der EU zu sehen und zu verwirklichen.

Wir beobachten Entwicklungen in unseren Gemeinden, Regionen und Staaten kritisch, schimpfen auch immer wieder darüber, halten aber selbstverständlich an diesen Autoritäten fest und schätzen sie mehr oder weniger. Genauso selbstverständlich sollte kritisches Beobachten, Äußern unserer Meinung, aber auch Festhalten und grundsätzliche Anerkennung der Leistungen der EU sein.

Wir dürfen uns also einerseits über den langjährigen Frieden freuen und müssen andererseits den Nobelpreis als Ermunterung und Auftrag in einem andauernden und längst noch nicht abgeschlossenen Projekt verstehen, das unsere Mitarbeit braucht.

Wolfgang RANK

Erklärung zur neuen Evangelisierung *

Ein PR-Workshop fand von 3. bis 7. Oktober 2012 in Rom statt. Es zielte darauf ab, die Arbeit der Synode zu unterstützen. Die Organisatoren erkannten die Notwendigkeit, die Beziehung der Neuevangelisierung auf die Intentionen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu bestärken, und wollten eine wirksamere Einbeziehung und stärkere Mobilisierung für die Neuevangelisierung bewirken.

Wir Gläubigen als Teil der universalen Kirche

– sollten die große Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums erkennen ;

– sollten es den Armen, Jugendlichen, indigenen Völkern, Frauen und anderen - die oft nicht gehört werden – ermöglichen, auf gleicher Augenhöhe an der Möglichkeit der Evangelisierung durch Inkulturation teilzunehmen. Das gibt Ortskirchen Raum zu aktiver Teilnahme.

– sollten die verschiedenen Dimensionen der Wirtschaft und Politik beobachten, um die Strukturen des Bösen zu bekämpfen und Veränderungen der Kulturen zum Gemeinwohl zu fördern ;

– sollten aktiv auf die Welt hören und „die Zeichen der Zeit erkennen“.

Evangelisierung wird eine Frage des Dialogs zwischen Kulturen, Traditionen, Religionen und Generationen, nicht nur eine top-down Vermittlung der Botschaft. Wir sollten mutiger sein, unter Risiko Entscheidungen zu treffen, da wir durch den Heiligen Geist geführt werden.

Nach dem Vorbild des Lebens und Handelns Jesu Christi

– sollten wir Christen den armen Menschen in der Welt maßgeblich helfen, für die tätige Liebe die beste Evangelisierung ist.

– Wir sollten den Dialog mit den modernen Kulturen rund um das Thema «Wahrheit» als Vorschlag eines sinnvolleren Lebens schaffen und beibehalten. Wir sollten auch die Existenz des religiösen Pluralismus in der heutigen Welt akzeptieren und eine Plattform für den interreligiösen Dialog an der Basis bilden.

Das sind die Möglichkeiten, Mitwirkende an der Neuevangelisierung auf lokaler, nationaler und globaler Ebene in Gemeinschaft mit den Ortskirchen und den Vätern der Synode zu werden.

Pax Romana verpflichtet sich, über die Neuevangelisierung und die Umsetzung der Empfehlungen, die sich aus der Synode ergeben, zu reflektieren und danach zu handeln.

Dagmar PAROHOVÁ, November 2012

* Anm. der Red.: vollständiger Text der Erklärung von Pax Romana im Internet unter «Pax Romana Erklärung über die Neu-Evangelisierung»

„Für ein Europa der Menschenrechte, sich zusammenschließen gegen das Elend“

Die Konferenz der Internationalen Nicht-Regierungsorganisationen des Europarates hat am 17. Oktober 2012 in Strassburg eine Konferenz anlässlich des Internationalen Tages der Ausrottung des Elends organisiert. Pax Romana Europa war dazu offenbar eingeladen und hat daran teilgenommen.

„Die gesetzlichen Instrumente für die Ausrottung des Elends sind vorhanden; es geht darum, sie in die Praxis umzusetzen, entschlossen und auf Dauer“, besagte die Einladung. Ihre Umsetzung ist die entscheidende Frage. Und wir wissen gut, dass der Internationale Tag und Konferenzen, so bedeutsam sie sein mögen, nicht die Umsetzung eines echten Programms sind, sondern nur Erinnerungen an die Notwendigkeit, die Dringlichkeit und die Möglichkeit von Aktion sind. Wir wissen gut, dass das Elend nicht ohne eine tiefgehende Umwandlung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen und lange Erziehungsarbeit vermindert werden kann; wir haben guten Grund zu bezweifeln, dass es eines Tages „ausgerottet“ werden kann, d.h. dass man es bis in seine Wurzeln zum Verschwinden bringen kann.

Diese Veranstaltungen dürften nicht als Alibi für die öffentlichen Gewalten dienen, die sicher die Sorge dafür tragen, aber eine Sorge, die nicht ein vorrangiges Engagement ist. Es liegt an uns Bürger/inne/n, an die dringliche Notwendigkeit zu erinnern. Es liegt an uns als Menschen unter Menschen, und noch stärker begründet, als Christ/inn/en, in den vielfältigen Vereinigungen, die dieses Ziel haben, durch eine mit Hartnäckigkeit betriebene Aktivität dazu beizutragen. Das berühmte Kapitel 25 des Matthäusevangeliums bietet uns den ganzen letzten Sinn davon.

Yves CALAIS

Globalisierung des Schulsystems und der Sprache

Die internationale Mobilität und die Wahl der Unterrichtssprache an Sekundar- und Hochschulen sind mit einander so verbunden, dass die erhöhte Mobilität der Schüler/inn/en, Student/inn/en und Lehrer/innen eine Diskussion über die Bedeutung und den Gebrauch der Muttersprache im Umfeld des Unterrichts ausgelöst hat.

Die Frage der Wahl der Unterrichtssprache bezieht sich auf die Feststellung, dass die Sprache der wichtigste Faktor bei der Erhaltung der kulturellen Identität ist. Im globalen Umfeld des Unterrichts ist der Schutz der Muttersprachen von großer Bedeutung, da er die Erhaltung der sprachlichen Verschiedenartigkeit und Kultur sowie die Entwicklung der Sprachen im Einklang mit den Bedürfnissen der modernen Gesellschaft ermöglicht. Deswegen hat die UNESCO im Jahr 2000 den internationalen Tag (21. Februar) der Muttersprache ausgerufen. Von da an ist jedes Jahr durch ein besonderes Thema, das sich auf einen der Aspekte der Muttersprache bezieht, gekennzeichnet. Für das Jahr 2012 lautet das Thema „Muttersprachlicher Unterricht und inklusive* Erziehung“.

Die UNESCO betont die Bedeutung der Muttersprache im Lehrprozess und regt die Staaten an, das Bildungswesen in der Muttersprache zu fördern. Diese Aufforderung scheint von Bedeutung im globalen Kontext, was auch das Beispiel von Slowenien bestätigt,